**Warum der Titel „Fest der Toten“?**

**Theoretische Hintergründe.**

**Wir möchten mit unserer Idee eine neue Form der Trauerkultur ermöglichen. Es ist uns dabei wichtig die Beziehung zwischen den Lebenden und den Toten in den Mittelpunkt zu stellen.**

**Dafür gibt es verschiedene Gründe:**

* Es entsteht ein Sprachverlust am Grab und in der Trauerseelsorge, ein theologisches Vakuum aus der Sorge heraus, eschatologische Aussagen könnten missverstanden werden. Dabei handelt es sich auch um ein drängendes Problem in der Religionspädagogik – gerade hier haben Jugendliche Fragen und nehmen z.B. die Vorstellungen der Reinkarnation auf.
* Die Praxis der Menschen geht sowieso eigene Wege (Spielzeug auf Kindergräbern, Gespräche mit den Verstorbenen am Grab, auch Briefe, die ins Grab gelegt werden).
* Nach neuesten Umfragen ist etwa ¼ der Bevölkerung überzeugt von einer Reinkarnation, etwa 52 % der Deutschen glauben an ein Weiterleben der Seele Vgl. das Interview mit der amerikanischen Schauspielerin Halle Berry, zitiert bei Wagner-Rau, Kontakt zu Toten, Materialdienst der EZW 11, 2005, 408: „Wenn ein Mensch stirbt, kann ich mir einfach nicht vorstellen, dass damit alles vorbei ist. Mir gefällt der Gedanke viel besser, dass geliebte Menschen, die verstorben sind, mich von Zeit zu Zeit besuchen, wenn ich sie brauche … Dabei ist es völlig egal, ob es wirklich passiert oder nicht, sondern wie stark mein Gefühl ist… Beweise brauch ich dafür nicht, aber ich spüre eine Energie, die mich umgibt, und ich will daran glauben, dass sie noch immer bei mir sind.“
* Ulrike Wagner-Rau macht auf den Kontakt zu den Verstorbenen aufmerksam, den alle Trauernden haben und in diesem Zusammenhang auf ein Desiderat protestantischer Theologie und Frömmigkeitspraxis: Die protestantische Orientierung am Handeln Gottes führt zu einer *Freiheit* von den Toten. In menschlicher Perspektive sind Lebende und Tote voneinander getrennt, vor Gott sind sie miteinander verbunden. Und diese Verbindung wird durch den Glauben realisiert. Diese reflexive Distanz ist die Grundlage, auf der Freiheit von den Toten und von der Furcht vor dem eigenen Tod gewonnen wird, indem man ihnen nicht unmittelbar ausgeliefert ist, sondern sie in der Gewissheit des Glaubens von einem dritten Ort her bedenken kann. Aber neben der Freiheit gibt es auch einen *Verlust*: „Die Aufmerksamkeit, dass Beziehungen mit dem Tod nicht abgeschlossen sind, wächst.
* Der Theologische Ausschuss der UEK hat sich über einige Jahre mit dem Thema individuelle Eschatologie beschäftigt und hat dazu 2006 ein Votum verfasst. In diesem Votum wird die Vorstellung einer Unsterblichkeit der Seele zwar abgelehnt, da sie von der natürlichen und geistig-psychischen Verfassung des Menschen her eine Sicherheit des Überlebens im Tode suggeriert. Ein berechtigtes Anliegen wird ihr jedoch zuerkannt. „Das ist das Anliegen der Verankerung der Menschlichkeit des Menschen in der Ewigkeit Gottes. Sofern die Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele darauf hinweist, kann sie zu einer unvollkommenen Platzhalterin der christlichen Hoffnung werden. Denn diese Hoffnung vertraut darauf, dass das unverwechselbare Dasein eines jeden Menschen einen Ort im Leben des Gottes hat, in dessen unermesslicher Erinnerung nichts verloren geht, was das Leben jedes seiner Geschöpfe ausmacht. Wenn Gott für uns lebt, dann werden auch die ewig leben, die er nicht loslässt.“ (Unsere Hoffnung auf das ewige Leben. Ein Votum des Theologischen Ausschusses der UEK in der EKD. 2006, 93f).
* im Jahr 2002 hat Hans-Martin Gutmann versucht (Mit den Toten leben eine evangelische Perspektive, Gütersloh 2002), von evangelischer Seite das Verhältnis zu den Toten jenseits der Ganztod-These zu bestimmen: „Die Taufe als das entscheidende Grunddatum, das Menschen in Christenmenschen verwandelt und zur Gemeinschaft der Heiligen zusammenschließt, beinhaltet nicht weniger als eine neue Grenzziehung zwischen Leben und Tod. Lebende und Tote gehören nach neutestamentlich-biblischem Verständnis zur Gemeinschaft der Heiligen. Mit dem Tod ist nicht alles vorbei: auch die Beziehungsmöglichkeiten zwischen Lebenden und Toten nicht. Der Glaube daran, dass der Tod seine Macht verloren hat, schließt auch ein: er hat seine Macht über die zwischenmenschlichen Beziehungsmöglichkeiten verloren.“ (203)f

**Die Kirche kann sich nicht damit begnügen, die Toten Gott zu überlassen, eben weil sie ja auf unterschiedliche Weise für die Lebenden präsent sind. Die Darstellung der Beziehung zu den Toten ist eine symbolische Wirklichkeit. (Wagner-Rau, Kontakt zu den Toten, 411).**